

## Leser fragen

# Velofahrer und Fussgänger

Wie kommt es, dass bei Zürich ein Velofahrer einen Fussgänger mit einem Fausthieb niederschlägt (der betagte Fussgänger stirbt einige Tage später an den dabei erlittenen Verletzungen), weil der Fussgänger das Fahrverbot reklamiert hat? E. E.

Lieber Herr E.,  
was in diesem konkreten Fall einen 48-jährigen Schweizer Velofahrer dazu gebracht haben mag, einen 82-jährigen Fussgänger zu verprügeln (Jugendgewalt? Ausländerkriminalität? Kuschelpädagogik? Computerspiele?), weiss ich natürlich so wenig wie Sie. Aber ich kann ein wenig über die Verhältnisse mutmassen, die eine solche Tat eher erleichtern als erschweren.

Zürich ist eine Stadt, in welcher der Veloverkehr trotz mancher Bemühungen ein Fremdkörper geblieben ist. Im flachen Holland oder in der norddeutschen Tiefebene ist das spürbar anders. Dort sind Velos ein wichtiger Teil des privaten Verkehrs. In der Stadt sind sie bequemer zu benutzen als ein Auto, und auf dem Lande ringsherum dienen sie als selbstverständliches Verkehrsmittel für alle, die noch nicht Auto fahren dürfen oder sich noch keines leisten können. Sechsjährige fahren mit dem Fahrrad zur Schule und keineswegs besonders rüstige Achtzigjährige damit zum Einkaufen.

Zu dieser Selbstverständlichkeit hat es das Velofahren in Zürich nie bringen können. Daran ist sicher das immer

---

### Peter Schneider

Der Psychoanalytiker beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie des Alltagslebens.



---

Senden Sie uns Ihre Fragen an [gesellschaft@tagesanzeiger.ch](mailto:gesellschaft@tagesanzeiger.ch)

---

noch unzureichende Radwegnetz, aber schlicht auch die Zürcher Topografie schuld. Mit einem gemütlichen Holländerrad mit drei Gängen kommt man hier nicht weit. Entsprechend unterscheidet sich der Sozialtypus des Zürcher Velocipedisten von dem der radfahrenden westfälischen Rentnerin oder dem holländischen Studenten. Ein Münsteraner Radfahrer versteht sich nicht als Held des Strassenverkehrs, ein Zürcher Velofahrer wird es unweigerlich. Auch sonst sensible Zeitgenossen mutieren zu Lückenflitzern, denen Verkehrsregeln und die Vorstellung, bremsen zu müssen, schliesslich so dysfunktional erscheinen wie einem Tour-de-France-Piloten. Die Velokuriere haben es vorge-macht und mit ihrer Fahrweise gewissermassen den Goldstandard der Fortbewegung auf zwei Rädern definiert.

Was einerseits purer Thrill sein könnte, ist indessen andererseits ideologisch immer mehr unter die Fuchtel der ökologischen Vernunft geraten. Man brettet wie ein Balkanraser, aber man muss darüber reden wie ein Greenpeace-Aktivist über das Retten von Wälen. Velofahren ist nicht vor allem geil, sondern gesund in jeder Hinsicht: Es hält die Luft sauber und die Krankenkassenprämien tief. Der hiesige Velofahrer nimmt gegenüber den haushoch überlegenen Autofahrern tagtäglich Gefahren auf sich, von denen ein Fussgänger nur alpträumen kann. Somit befindet er sich geradezu per se in einem fast alles rechtfertigenden übergesetzlichen Notstand. Und umso allergischer reagiert er, wenn ausgerechnet er im Namen angeblicher Vernunft, Rücksicht und läppischer Verkehrsschilder gemassregelt wird.

---